



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'567
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 68'850 mm²

Der grosse Auftritt der kleinen Rinder



*«Die Mutterkuhhalter sind keine faulen Bauern.
Es gilt präsent zu sein. Wir wollen gesunde, umgängliche Tiere.»*

Elmar Marti (40), Landwirt vom Pausenhof, Käppelimmatt



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'567
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 68'850 mm²

WILLISAU Der Willisauer Elmar Marti ist mit der seltenen Rinderrasse Hereford an der nationalen Viehschau «beef14» vertreten. Er sagt, warum die Mutterkuhhaltung Zukunft hat und nichts für faule Bauern ist.

Nur zwölf Prozent der Schweizer Rinderzüchter praktizieren die Mutterkuhhaltung. Warum sind Sie einer der wenigen?

WB-GESPRÄCH

von Ramon Juchli

Seit 2005 produzieren wir auf unserem Hof biologisch. Im Zuge dieser Umstellung stellte sich die Frage, welche Form der Viehzucht für unseren Betrieb optimal ist. Wir sind kein Nebenerwerbsbetrieb, haben aber drei weitere Standbeine: Reben, Partyraum und Ferierzimmer. Da bei der Mutterkuhhaltung der Aufwand für das Melken entfällt, sparen wir Zeit ein, die wir für unsere Nebengeschäfte nutzen können. Zudem ist die Mutterkuhhaltung eine naturnahe Haltungsform.

Kann ein Bauer dank der Mutterkuhhaltung länger ausschlafen?

Das kann er – doch die Mutterkuhhaltung ist keineswegs etwas für faule Bauern. Die Tiere können nicht sich selbst überlassen werden, sie brauchen Betreuung. Es gilt, präsent zu sein. Wir wollen gesunde, umgängliche Tiere für Nachzucht und Fleischproduktion.

Die Mutterkuhhaltung ist eine gefährliche Angelegenheit?

Unsere Rasse, Hereford, ist von Natur aus hornlos...

Also harmlos?

Jedes Tier – ob Kuh oder Hund – ist letztlich unberechenbar. Ein Restrisiko bleibt. Vor allem die Kühe mit jun-

gen Kälbern können gefährlich sein, wenn man sich zu stark ihrem Nachwuchs nähert. Will man die Tiere möglichst naturnah halten, so treten auch ihre Naturinstinkte wieder hervor. Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Tiere zu akzeptieren, ihnen mit Distanz und Respekt zu begegnen. Die Rinder brauchen Freiraum, aber auch regelmässigen Kontakt mit Menschen – sonst vergessen sie, wer der Chef ist.

Welcher Bauer soll auf Mutterkuhhaltung und das Bio-Label setzen?

Bio muss eine Herzensangelegenheit sein – nicht das Portemonnaie darf den Ausschlag geben. Die Erträge fallen wesentlich kleiner aus als bei der klassischen Viehzucht. Das Ziel ist es, die Erträge im Rahmen der Bio-Richtlinien zu optimieren und nicht um jeden Preis das Maximum anzustreben. Die Wahl der richtigen Rasse ist entscheidend. Für unseren Betrieb sind die Hereford-Rinder bestens geeignet.

Warum?

Hereford-Rinder sind geländegängig und genügsam. Sie ernähren sich bloss von Heu, Gras und Muttermilch. Das ist von Vorteil, denn biologisches Kraftfutter ist sehr teuer. Zudem sind die Hereford-Rinder sehr ruhige Tiere. Ausschlaggebend ist auch, dass die Kühe jedes Jahr einmal abkalben und in der Regel gesunde Kälber zur Welt bringen. Dies ermöglicht eine erfolgreiche Nachzucht. Unsere ersten Hereford-Tiere mussten wir aus Deutschland importieren, da vor neun Jahren in der Schweiz kein Zuchtbestand existierte.

Wie kommen Ihre Tiere vom Hof auf den Teller?

Nach zehn Monaten bei der Mutterkuh verlassen die Kälber unseren Hof. Die einen werden geschlachtet und unter dem Label «Natura-Beef» verkauft. Die anderen grasen weitere zehn Monate auf dem Hof meines Schwagers. Danach kommen auch diese Tiere zum Metzger und landen letztlich als so-

genanntes «Weide-Beef» im Kühlregal.

Der Verein «Swiss Hereford», in dem sie als Vizepräsident amten, ist nur 34 Mitglieder gross. Warum ist die Hereford-Zucht in unserem Land nicht populärer?

Auf den 5500 Landwirtschaftsbetrieben mit Mutterkuhhaltung weiden 33 verschiedene Rassen. Hereford ist eher eine Nischenrasse. Erst recht, weil wir in der Schweiz saftige Wiesen haben. Hereford-Rinder kommen mit weniger aus – sind daher eher auf kargen Böden wie in Kanada oder Australien anzutreffen. Zudem ist der Fleischertrag pro Rind kleiner als bei grösseren Rassen.

Kleine Rasse gleich kleiner Ertrag. Sie verzichten freiwillig auf mehr Einnahmen?

Auch unsere Rechnung muss unter dem Strich aufgehen. Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag mit den Hereford-Tieren stimmt auf unserem Hof. Das Label-Fleisch lässt sich zu einem besseren Preis verkaufen.

Jetzt darf Hereford-Züchter Marti an der «beef14» in Küsnacht Tiere präsentieren. Eine besondere Ehre?

Nein, eine gute Chance, unsere Rasse bekannter zu machen. Wir sind mit zwei Kühen und ihren Kälbern vertreten. Sie wurden nicht ausgewählt, weil sie die schönsten Tiere der Schweiz sind. Sie repräsentieren schlicht die Rasse.

Früher gab es Viehschauen mitten im Dorf, heute wird vermehrt zu nationalen Veranstaltungen wie der «beef14» eingeladen. Was bringen solche Grossanlässe den Bauern effektiv?

Die regionalen Ausstellungen konzentrierten sich auf die Milchwirtschaft und waren Zuchtveranstaltungen für die Bauern. Die «beef14» in Küsnacht

am Rigi hingegen ist explizit eine Plattform für die Mutterkuhhaltung. Die



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'567
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 68'850 mm²

Züchter gehen in die Stadt, auf die Leute zu. Sie zeigen der Bevölkerung, was hinter der Mutterkuhhaltung steckt. Der Werbeeffekt und das Medieninteresse sind enorm.

Gleichzeitig findet die Europäische Hereford-Konferenz statt. Was ist das Ziel dieses Treffens?

Im Zentrum der Veranstaltung steht der Erfahrungsaustausch zwischen den Züchtern. Ausserdem ist es für die Schweizer Bauern eine tolle Gelegenheit, Kontakte über die Landesgrenze zu knüpfen. Denn der Genpool der Hereford-Rinder in der Schweiz ist beschränkt. Um die Rasse weiterzuentwickeln, sind wir Züchter auf die Gene von ausländischen Stieren angewiesen. Zudem kommen wir mit ausländischen Züchtern ins Gespräch, die oft wesentlich grössere Höfe führen.

Die Mutterkuhhaltung

Die Mutterkuhhaltung ist in der Viehzucht die weltweit verbreitetste Form der Fleischproduktion. Sie hat in der Schweiz jedoch noch keine grosse Popularität erlangt. Nur gerade 5500 Schweizer Betriebe halten Mutterkühe.

Das Kalb bleibt nach der Geburt sowohl im Stall als auch auf der Weide bei der Mutter und ernährt sich zunächst von Muttermilch, später auch von Heu und Gras. Mutterkuhhaltung setzt Freilandhaltung und Auslauf im Winter voraus. Der Einsatz von ertragssteigernden Stoffen ist verboten.[jur.](#)